

sich ferner, daß für den Annoschrein keine allzu lange Arbeitszeit anzunehmen ist, wofür ja auch die Zahl der an ihm beteiligten Hände spricht. Man erkennt übrigens leicht, daß diese Hände jeweils auch die zu den Figuren gehörigen kunstgewerblichen Teile des Schreines auszuführen hatten, die Unterschiede (etwa auf Taf. 31 und 30, wo nebenbei gesagt nicht Matthäus dargestellt ist, sondern sein Symbol, das nicht von der „jüngeren“ Art ist, sondern von der „älteren“) sind bis in die Rankenbildung und sogar das Palaeographische hinein festzustellen. Nur die offenbar für alle in der Werkstatt zur Verfügung stehenden Stanzen sind überall gleich. (Die Emails sind unterschiedlich, lassen sich bisher aber noch nicht auf einzelne Hände aufteilen.) Da nun, wie gesagt, keiner der beiden erkennbaren Gehilfen mit Nikolaus von Verdun identisch ist, ergibt sich sogleich die schwerwiegende Frage, was eigentlich dem Meister selbst (außer dem Gesamtentwurf) von den erhaltenen Teilen am Annoschrein zuzuschreiben sei. Vielleicht war nur die untergegangene Plastik, oder gar nur ein Teil von ihr, wirklich „eigenhändig“, wenn der Begriff streng genommen werden soll. Um so dringlicher wird damit die Aufgabe der Kunstgeschichte, die erhaltenen alten Abbildungen mit verfeinerten stilkritischen Methoden noch einmal zu befragen. Was Peters dazu sagt, ist unzureichend.

Resultat: Wir stehen auch hier erst am Beginn des Beginns. Täuschen wir uns nicht! Mehr denn je sind auf allen Gebieten der mittelalterlichen Goldschmiedekunst nicht so sehr Zusammenfassungen nötig, als Bestandsaufnahmen der einzelnen Werke — viel genauere, als die ältere Forschung sie gab und geben konnte. Dann werden wir z. B. die auf der Detailabbildung des Annoschreins Taf. 37 erkennbare Signatur des Düsseldorfer Restaurators P. Beumer von 1902 (dieses ebenso verdienst- wie verhängnisvollen Mannes) nicht mehr übersehen, und auch die bisher unerkannten, dennoch aber höchst bedeutsamen wiederverwendeten ottonischen Teile am Innocentius- und Mauritiuschrein sowie am Benignusschrein werden die gebührende Beachtung finden. Schließlich werden wir dann auch die v. Falke'sche Datierung des Honoratusschreins „um 1200“ nicht mehr kritiklos wiederholen. Von der Gesamtentwicklung der Schreine an Rhein und Maas her gesehen (Rückseite des Dreikönigenschreins, Firmischrein von 1236 in Amiens usw.) wäre „um 1230“ dann wohl als das frühestmögliche Datum angegeben worden. Hermann Schnitzler

## TOTENTAFEL

ALFONS MARIA SCHNEIDER

† 4. Oktober 1952

In den ersten Morgenstunden des 4. Oktober 1952 verschied auf der Reise kurz vor Aleppo (Syrien) infolge der unerwarteten Krise eines Magenleidens Alfons Maria Schneider, außerplanmäßiger Professor für byzantinische und frühislamische Architektur und Kunstgeschichte an der Universität Göttingen, o. Mitglied der Akademie der Wissenschaften daselbst. Geboren am 16. VI. 1896 zu S. Blasien (Baden), studierte

er in Freiburg (Br.) Theologie und orientalische Sprachen, wurde 1922 zum Priester geweiht und promovierte, durch Joseph Sauer für die christliche Archaeologie interessiert, 1926 in Freiburg mit einer Arbeit über das Refrigerium. Dann folgte eine ausgedehnte archaeologische Wanderzeit, während deren er sich an Grabungen in Samos, Palästina, Georgien, Konstantinopel und Nikaia beteiligte und Forschungsreisen nach Frankreich, Spanien, Italien und Aegypten unternahm; sie entwickelten bei ihm jenes gräberische Geschick und jenen divinatorischen Blick, dem er so viele glückliche Funde zu verdanken hatte. 1938 habilitierte sich Schneider an der Universität Freiburg, wurde aber schon am 1. I. 1939 an die Universität Göttingen versetzt, an welcher er von da an eine überaus fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit entfaltete. 1944 wurde er dort zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Kurz bevor er im September 1952 zur Ausführung von Grabungen in Rusafa (Syrien) aufbrach, erreichte ihn noch der Ruf auf ein planmäßiges Extraordinariat an der Universität München.

Mit A. M. Schneider ist der letzte deutsche Kenner der *gesamten* byzantinischen Kunst (bis in die Palaiologenzeit) dahingegangen; daß er nicht nur eine ausgezeichnete Denkmälerkenntnis der gesamten byzantinischen und frühislamischen Kunst besaß und sie mit der immer wieder geübten Grabungspraxis vereinigte, sondern damit auch eine solide Kenntnis der vorderasiatischen Sprachen und Literaturen verband, gibt seiner Persönlichkeit das Gepräge einer ganz seltenen wissenschaftlichen Geschlossenheit und Originalität auf einem Gebiete, welches nur von wenigen Mutigen betreten wird. Wo immer er an Grabungen beteiligt war, haben seine Berichte und Untersuchungen mit einer von der Kritik immer wieder anerkannten Exaktheit wertvolle neue Kenntnisse vermittelt. Dies gilt vor allem von seiner Arbeit in Palästina, deren christliche Denkmäler zusammenfassend zu behandeln der Plan seiner Jugend war; wir haben von ihm aus diesem Bereiche Monographien und zahlreiche Aufsätze (letztere hauptsächlich im *Oriens Christianus* und in der Zeitschrift des D. Palästina-Vereins) über die Brotvermehrungskirche in et-tabgha, über die Funde in Chirbet el-minje und über zahlreiche andere christliche Denkmäler Palästinas. Die Stadtmauer von Nikaia, der Friedhof von Tarragona, aber auch das Problem der Entstehung der christlichen Basilika und zuletzt die Frage des Petrusgrabes unter der *Confessio* von St. Peter sind weitere Themen seines weitgespannten Interessenkreises.

Vor allem aber beschäftigte ihn Konstantinopel, die Hauptstadt des christlichen Reiches des Ostens. Die Ergebnisse seiner Grabung im Westhof der Hagia Sophia, welche wertvolle Aufschlüsse über die vorjustinianischen Bauten brachte, sind in einem ausführlichen Berichte niedergelegt, ebenso die seiner Arbeiten über die Stadtmauer, die ihn auch als vorzüglichen Kenner der Epigraphik erweisen. Der stärkste Anteil freilich an seiner Lebensarbeit entfällt auf die höchst schwierige Erforschung der Topographie Konstantinopels; hier kam ihm die Verbindung intensiven Quellenstudiums mit der unmittelbaren Anschauung und mit dem kombinierenden Urteil des erfahrenen Gräbers besonders zustatten; in mühseligster Kleinarbeit hat er während seiner Tätigkeit am Archaeologischen Institut in Istanbul auch die geringfügigsten

Bauarbeiten an Straßen und Häusern aufmerksam verfolgt und reiches Material aus solcher Beobachtung gewonnen. Es wird eine dringende Sorge unserer Wissenschaft sein müssen, sein nahezu vollendetes Manuskript über die Topographie von Konstantinopel zum Abschluß und zum Druck zu bringen.

Nicht unerwähnt darf seine in überaus zahlreichen inhaltvollen Besprechungen niedergelegte kritische Tätigkeit bleiben, insbesondere auch nicht seine Mitarbeit an der Bibliographie der Byzantinischen Zeitschrift. Auch dort bewährte sich sein kritischer Sinn, sein untrügliches Gefühl für alles Wahre und Echte und seine unbestechliche Art, Unzulängliches, zuweilen auch mit derber Grobheit, anzuprangern; wer ihn kannte, wußte, daß sich mit dieser polternden Strenge in allem Sachlichen eine seltene Herzengüte in allen menschlichen Beziehungen verband.

Der Verlust ist schwer und — hier einmal im buchstäblichen Sinne der Wortes — unausgleichbar. F. Dölger

## PERSONALIA

Dr. Alois Thomas hat seit dem 12. 3. 1952 das Amt des Bistumskonservators für die Diözese Trier übernommen. Er habilitierte sich am 1. 6. 1952 an der Theologischen Fakultät Trier mit einer Arbeit „Maria, der Acker und die Weinrebe in der Symbolvorstellung des Mittelalters“.

## AUSSTELLUNGSKALENDER

AACHEN Suermondt-Museum. 1. bis 31. 3. 1953: Bergische Künstlergenossenschaft, Wuppertal. Im Graphischen Kabinett: Georg Zieruh (Aachen), Aquarelle.

BERLIN Kunstamt Charlottenburg. 17. 1.—15. 2. 1953: Walter Gramatté (1897—1929), Oelbilder, Aquarelle, Graphiken.

BIELEFELD Städt. Kunsthau. 26. 1. bis 9. 2. 1953: „Wir richten uns ein“. (In Verbindung mit dem Landesbaupflegeamt Münster/Westf.) — 12. 2.—5. 3. 1953: Französische Graphik von Bonnard bis Picasso. — 8. 3.—31. 3. 1953: Christel Poll (Bielefeld), Gemälde und Aquarelle; Karl Rödel, Holzschnitte und Lithographien.

BRAUNSCHWEIG Städt. Museum. 11. 1. bis 8. 2. 1953: Bartold Asendorpf (1888—1946), Handzeichnungen, Aquarelle, Pastelle. Galerie Otto Ralfs. 21. 1.—18. 2. 1953: Alexander Calder, Mobile.

BREMEN Kunsthalle. 8. 2.—15. 3. 1953: Altberliner Künstler (II. Von Schinkel bis Menzel). 15. 2.—8. 3. 1953: Die graphischen Künste im heutigen Frankreich.

DARMSTADT Hess. Landesmuseum. 25. 1. bis Ende Februar 1953: Schlesische Ansichten

aus alter und neuer Zeit. (Ausstellung zum 60jährigen Jubiläum des Schlesiervereins.)

DORTMUND Museum am Ostwall. 28. 2.—24. 3. 1953: Das neue Bauen in Holland (zusammengestellt vom Stedelijk Museum in Amsterdam).

DRESDEN Staatl. Kunstsammlungen. Am 21. 12. 1952 wurde die zweite Langgalerie des wiederhergestellten Zwingers mit der Zinnsammlung eröffnet.

DÜREN Leopold-Hoesch-Museum. 10. 1.—8. 2. 1953: Neue Aachener Gruppe.

DÜSSELDORF Städt. Kunstsammlungen. 11. 1.—15. 2. 1953: Picasso — Léger, Keramik. Galerie Alex Vömel. Februar 1953: Heinz Trökes. — März 1953: Alexej von Jawlensky.

EMMENDINGEN Markgrafenschloß. Ab 1. 2. 1953: Fritz Boehle (1873—1916), Gedächtnisausstellung — Malerei, Graphik, Plastik.

ESSEN Museum Folkwang. Februar 1953: Knut Lambert (Hamburg) — Gemälde und Aquarelle. — März 1953: Zeichnungen von Heinz Bittke (Florenz).